Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 4 (1948)
Heft: 12

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gegeben hat: „ist eine reform unserer rechtschreibung notwendig?“ Schon aus diesen Titeln ersieht man, daß ein Sturm auf die Großschreibung der Hauptwörter geplant ist. Mit dieser wichtigen Frage beschäftigt sich auch der Duden-Ausschuß unseres Sprachvereins; er wird bald mehr von sich hören lassen.

Briefkasten

F. St., St. G. Was wir in Nr. 9/1948 zum Wegwerfungszeichen (oder „Apostroph“) im Wesfall gesagt haben, gilt natürlich auch für die von Personennamen abgeleiteten Eigenschaftswörter: Werfen wir es ruhig weg und schreiben wir getrost: „ein Schillersches Drama, ein Grimmsches Märchen, das Linnésche System.“ Es ist ja gar nichts weggeworfen oder ausgelassen worden. Der Brauch war ja einst gut gemeint; er war aus der Ehrfurcht vor dem geweihten Namen entstanden, den man wenigstens mit einer spanischen Wand vor Entweihung durch eine Ableitungssilbe schützen wollte.

J. G., St. G. Natürlich ist es lächerlich, von einem Ereignis zu sagen, es habe „in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag zirka 01.00“ stattgefunden; denn wenn man die Zeit auf die Minute genau angibt, war es nicht „zirka“, d. h. „drum herum“. Wer so schreibt, dem fehlt es ein wenig im Kopf; vernünftige Leute würden schreiben „etwa um 1 Uhr.“ Während sich aber die zwei Zeitangaben logisch widersprechen, verdoppeln sich unnötigerweise zwei andere: „in der Nacht“ und „01.00“; denn diese genaue Angabe hat nur einen Sinn bei Nacht; bei Tage würde man schreiben: „13.00“. Zu diesem Unsinn gehören in der Tat auch die häufigen Angaben wie „nachmittags 15 Uhr“ oder „abends 20.15 Uhr“. Das kann es ja nur abends sein, und 15 Uhr ist immer nachmittags. Wenn eine „Abendunterhaltung“ auf 8 Uhr ausgeschrieben ist, wird niemand morgens 8 Uhr kommen. Für Verkehrsanstalten, Militärdienst u. dgl. wird die Zählung bis 24 praktisch sein; im gewöhnlichen Leben kommen wir, wenigstens im Schweizerdeutschen, ohne sie aus und sagen für „17 Uhr“: „z'Abig am feufi“, und eine Sitzung beginnt nicht um „20.15 Uhr“, sondern „am Viertel ab achti“. Hieher gehören auch die dummen Angaben wie „7½ Uhr“ statt „½ 8 Uhr“ oder noch besser „halb acht Uhr“. Man zwingt den Leser, die Angabe aus der Schreibsprache in die Sprechsprache zurückzuübersetzen. Wer aber „7½“ ausspricht „sieben ein zweitel“, spricht nicht gut deutsch, und wer gar sagt „sieben ein zwotel“, der ist reif für den Untergang des Abendlandes — es kommt aber vor. — Wie kommt solcher Unsinn zustande? — Zunächst wohl aus Wichtigtuerei, und dann aus gedankenloser Nachahmung.

Wenn uns heutzutage „hochbeabsatzte“ Schuhe, „beschulte“ Kinder, „befischte“ Gewässer und „angeleuchtete“ Kirchtürme begegnen, so muten uns diese sprachlichen Schöpfungen ja schon etwas gewaltsam an; bevor wir sie aber verurteilen, müssen wir uns doch fragen: Sind sie richtig gebildet? und: Sind sie nötig oder wenigstens nützlich? Und da ist zu sagen: Wenn man Schuhe „besohlen“ kann, so gut wie man

Schiffe „befrachtet" und Soldaten „besoldet", warum soll man sie nicht auch „beabsatzen" können, hoch oder niedrig? Im selben Sinn kann man schriftdeutsch auch sagen „beflecken"; denn die Grundbedeutung von „Fleck" ist wahrscheinlich „ein losgerissenes Stück Tuch oder Leder", und aus solchen bestehen ja die Absätze. Vor Zeitwörtern, die von einem Hauptwort abgeleitet sind, bedeutet die Vorsilbe „be-" häufig soviel wie „etwas mit dem Gegenstand versehen", und da man etwas „beanspruchen" und „beanstanden" kann, warum nicht auch „beabsatzen"? Seien wir froh, daß es nicht gerade heißt „beabsatzigen" (wie „beabsichtigen")! — Ähnlich ist es mit „beschulen": mit Schul-Unterricht versehen. Das Wort steht nicht in Grimms Deutschem Wörterbuch, wohl aber im Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache und ist dort aus dem Jahre 1595 belegt und mehrmals aus dem 17. Jh., aber auch aus Gotthelf und Gfeller, natürlich in der Form „bschuele". Man kann sogar einen Unterschied heraushören zwischen einem „beschulten" Kind und einem „geschulten". Das erste hat seine Schulzeit abgesessen, aber wenn wir keinen rechten Erfolg sehen, werden wir es kaum „geschult" nennen. — „Beabsatzen" und „beschulen" sind unmittelbar vom Hauptwort abgeleitet, „befischen" dagegen wohl zunächst vom Zeitwort „fischen". „Gefischt" werden Fische, „befischt" aber Gewässer, in denen gefischt wird. Wenn gefordert wird, daß die st.-gallischen Gewässer „besser befischt" werden, wird das jedermann verstehen; Ihre Umschreibung „wirtschaftlich besser ausnutzen" ist nicht nur etwas umständlich, sie ist auch zu allgemein; denn Gewässer können auch als Verkehrsmittel oder technisch ausgenutzt werden. Sie müßten schon sagen: „in Beziehung auf die Fische ausnutzen", und wenn man dafür einfach „befischen" sagen kann, warum nicht? Das Wort ist auch nicht neu; in einem berühmten Roman von 1689 wird ein Teich befischt, und der Duden von 1941 erwähnt die „Befischung", was nicht möglich ist ohne das Zeitwort. Freilich gehört dieses nicht der Umgangssprache an; aber jeder Beruf hat seine Fachwörter, auch der des Schriftsetzers, und als volkswirtschaftlichen Fachausdruck muß man es gelten lassen.

Ob es „beleuchtete" Kirchtürme nicht auch getan hätten und ob sie unbedingt „angeleuchtet" werden mußten? Aber sie hätten ja auch vom Mond oder vom Abendsonnenschein oder gar bengalisch beleuchtet sein können; wenn man das Künstliche, Technische, Moderne daran betonen und an die versteckt angebrachten Scheinwerfer erinnern will, die das märchenhafte Licht ausstrahlen, darf man schon „anleuchten" sagen, wie man einen Menschen „anbeten", einen Seehafen „anfahren" und einen Kuchen „anbrechen" kann. „Angeheitert" sagt man vorläufig erst vom Menschen.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 26. Aufgabe

Die „NZZ." brachte also einen Bericht über „die Cordilleren-Expedition des Akademischen Alpenclubs Zürich" und dazu ein Bild mit der „Erklärung": „Die auch das ‚Matterhorn der Anden' genannte zauberhafte Eispyramide der Aguja Alpamayo, die die Expedition des A. A. C. Z. über den Nordgrat zu ersteigen versuchte, aber auf halber Höhe mit einem